

## Deutsche Liberale und die Diktaturen im 20. Jahrhundert

Ein Symposium der Friedrich-Naumann-Stiftung  
Gummersbach, 15. bis 17. Oktober 2004

Es war nicht der gegenwärtige, insbesondere im Zusammenhang mit dem 60. Jahrestag des 20. Juli 1944 in der historischen Forschung stehende Mainstream, der die Veranstalter des Symposiums gerade das Thema „Deutsche Liberale und die Diktaturen im 20. Jahrhundert“ wählen ließ, sondern das Anliegen zur Auseinandersetzung mit einem bis heute bestehenden Desiderat der Geschichte des deutschen Liberalismus. Die in diesem Zusammenhang gestellte Frage nach typischen oder gruppenspezifischen Verhaltensmustern des liberalen Bürgertums wurde dabei unter dem Gesichtspunkt der in der Historiographie gleichermaßen als umstritten und brisant, gar schwierig wie ebenso innovativ erkenntnisbildend erachteten Methode der vergleichenden Diktatur- bzw. aktuellen Totalitarismusforschung betrachtet.

*Günter Heydemann* (Leipzig) führte daher nicht nur in die kontroverse Debatte über Probleme und Grenzen des Vergleichs beider deutschen Diktaturen des vergangenen Jahrhunderts ein, sondern verwies auch auf Perspektiven und Chancen, die dieses diachrone Vorgehen sowohl auf der Ebene des „ganzheitlichen Makrovergleichs“ beider Diktaturen als auch des „sektoralen, partiellen Mikrovergleichs“ anhand von Institutionen und Gruppen, die in beiden Diktaturen Bestand hatten, aufweisen können. Der spezifisch deutsche Erfahrungshorizont böte danach ungeachtet der Tatsache, dass eine Gleichsetzung beider Herrschaftssysteme nicht uneingeschränkt tragfähig sei, die Möglichkeit, zumindest den Grad der in beiden Diktaturen angestrebten Durchdringung und Manipulation von Politik und Gesellschaft, aber ebenso deren Widerstandsfähigkeit, Abstinenz oder gar Resistenz zu erfassen. Speziell die Untersuchung des deutschen Liberalismus und seiner Trägerschaft, des deutschen Bürgertums, das sowohl in der nationalsozialistischen wie in der DDR-Diktatur zu einem gezielten Angriffspunkt wurde, liefere die Basis für neue Erkenntnisse. Anhand der von Heydemann vorgestellten Untersuchung der im Jahre 1831 gegründeten, bis 1967 durchgehend bestehenden Magdeburger bürgerlichen Vereinigung liberal-konservativer Honoratioren, der „Verspertina“, wurde sowohl die Tendenz und Intensität der Entbürgerlichung als auch das Verhalten und die lebenswirkliche Orientierung einer bürgerlichen Macht- und Funktionseleite in ihrer Krisenwahrnehmung und -reaktion analysiert. Allein anhand dieses Fallbeispiels lässt sich die im Vergleich zur ideologischen Durchdringung während des Nationalsozialismus tiefer und in weiterreichende Sphären der Gesellschaft und des individuellen Lebens dringende Aushöhlung bürgerlichen Selbstverständnisses und Auszehrung bürgerlicher Existenz nachweisen. Eine noch während des Nationalsozialismus mögliche, durch eine gewisse politische Affinität bedingte innerliche Emigration mittels politischer Abstinenz konnte schließlich in der DDR so nicht weitergeführt werden, was letztlich zunächst eine markante Austritts- und Abwanderungstendenz, später die endgültige Auflösung dieser über 135 Jahre bestehenden Vereinigung zur Folge hatte.

Das Problem individueller Verhaltensmuster bildungsbürgerlicher Eliten während des Nationalsozialismus exemplifizierte *Rolf Ulrich Kunze* (Karlsruhe) am Beispiel der Biographien der namhaften Jura-Professoren Ernst Rabel und Gerhard Anschütz. Im Kaiserreich sozialisiert und eine glänzende wissenschaftliche Karriere beginnend, gehörte Anschütz zu den führenden deutschen Staatsrechtlern der Weimarer Republik, während sein Wiener Zeitgenosse Rabel, seit 1926 Direktor des neu gegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht, zum Vorkämpfer einer systematischen Privatrechtsvergleichung

avancierte. Während sich Anschütz, der sich gemäß seines republikanisch geprägten Verständnisses als Staatsrechtler in einer Verbundenheit mit der jeweiligen Staatsordnung sah, mit Einsetzen des Nationalsozialismus konsequent aus seiner Karriere zurückzog und sich bereits 1932/33 vorzeitig emeritieren ließ, arrangierte sich der über weitreichende internationale Kontakte verfügende Rabel. Ungeachtet seiner in der Forschung manifestierten und publizierten Kritikfähigkeit wies er dennoch einen deutlichen Grad an Anpassungsfähigkeit an das System auf, deren Hintergrund allerdings wohl auch auf seine persönliche Lebenssituation zurückzuführen war. Obwohl jüdischer Herkunft, gelang es ihm so, trotz seiner bereits zum Dezember 1935 vollzogenen Entlassung aus dem Universitätsdienst, dank einflussreicher Fürsprache bis zum Februar 1937 in seiner Funktion als Institutsleiter tätig zu bleiben. Im selben Jahr emigrierte er in die USA. Rabel fand auch nach 1945 als Remigrant Anschluss an die deutsche Forschung. Als individuelles Moment, den persönlichen Lebensumständen angepasst, so stellte Kunze abschließend fest, lebten beide Repräsentanten „Nonkonformität“ und/oder „(latente) Widerständigkeit“ auf ihre Weise aus.

Wie sich der individuelle, die Lebenswirklichkeit bestimmende Faktor von Widerstand prominenter Liberaler äußerte und wie er reflektiert wurde, wurde auch zum Thema des ersten Podiums unter der Leitung von *Hans-Georg Fleck* (Zagreb). Die Beurteilung von Widerständigkeit der von *Heide-Marie Lauterer* (Heidelberg) als einziger Frau thematisierten Politikerin, eine der ersten deutschen Parlamentarierinnen und Frauenrechtlerin, Marie Elisabeth Lüders erweise sich dabei, so die Referentin, angesichts der subjektiven Eigenwahrnehmung und rückblickenden Lebensdarstellung der Protagonistin als durchaus schwierig. Als national denkende liberale Politikerin durchlief sie sowohl den Wandel von der Monarchie zur Demokratie als auch die politische Wende 1933, letztere zunächst ohne beruflich oder politisch gravierende Einschnitte. Seit 1930 ohnehin ohne Reichstagsmandat, insbesondere finanziell unabhängig, suchte sie zunächst durch ihre Arbeit im Deutschen Akademikerinnenbund sowie in internationalen Frauengremien eine gesellschaftspolitische Nische, in der es ihr gelang, sich dank eines förmlich selektiven, ihren eigenen politischen Anschauungen entsprechenden Wahrnehmungs- und Anpassungsvermögens zu arrangieren und – wenngleich nur wenig erfolgreich – dem neuen System sowohl publizistisch als auch praktisch anzudienen. Ihre jedoch aufgrund eigenmächtigen Handelns verursachte kurzzeitige Inhaftierung im Jahre 1937, die das Ende ihrer schriftstellerischen Tätigkeit bedeuten sollte, wurde dagegen – wie dies Lauterer konstatierte – zum Eckstein ihrer von ihr selbst propagierten und bis heute (über)betonten Widerständigkeit. Obgleich sie am unmittelbar nach dem Kriege einsetzenden politischen Wiederaufbau der liberalen Partei nicht beteiligt war, erwies sich ihr Wiedereinstieg in die Nachkriegspolitik, der ihr nicht zuletzt auch infolge ihrer bereits während des Nationalsozialismus bewiesenen, nun unter den neuen politischen Gegebenheiten des geteilten Deutschland konsequent weiterverfolgten antibolschewistischen Haltung erleichtert wurde, nahtlos.

Anders stellt sich dagegen die Betrachtung des widerständigen Verhaltens Thomas Dehlers dar, das von *Horst R. Sassin* (Solingen) in einer biographischen Fallstudie vorgestellt wurde. Seine aktive Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus mußte er zwischen 1938 und 1944 u.a. mit der Einweisung in ein Zwangsarbeiterlager bezahlen. Sein Widerstand äußerte sich dabei sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben. Als Ehemann einer Jüdin schützte er deren Leben nicht nur aufgrund der Aufrechterhaltung der Ehe, als Jurist leistete der Freimaurer Dehler darüber hinaus deutschen jüdischen Mitbürgern bewußt und unter erheblichem Risiko Rechtsbeistand. Gleichzeitig unterhielt er Verbindung zum bürgerlichen Widerstand, der Robinsohn-Strassmann-Gruppe. Seine politische Karriere setzte der daher als unbelastet geltende, kritische oft auch unbequeme Geist Thomas Dehler in der FDP und als Bundesjustizminister fort. Die Biographie des Liberalen, späteren christdemokratischen Bundesministers Ernst Lemmer, der von *Marion Hausmann* (Frankfurt) thematisiert wurde, weist hingegen im Zusammenhang mit der Frage nach widerständigem Verhalten, bloßem Dissens oder Anpassung durchaus Brüche auf. Während des Nationalsozialismus unterhielt auch er einen, wenngleich losen Kontakte zum deutschen Widerstand, wohingegen – so Hausmann – keine Beteiligung, vielmehr eine Mitwisserschaft Lemmers festzustellen ist. Lemmer leistete – wie dies

Hausmann feststellt – zwar keine aktive Unterstützung des NS-Systems, sieht man von der mit vielen geteilten Zustimmung für das Ermächtigungsgesetz im Jahre 1933 ab, doch wies er eine gewisse, vor allem wohl aus Rücksicht auf seine Familie und seine eigene Stellung betriebene Anpassung auf, die er jedoch mit einem publizistisch geäußerten, durch persönliche Netzwerke geschützten Dissens paarte. Ähnlich wie Lüders führte er dank seiner Tätigkeit als Auslandskorrespondent ein weitgehend unbehelligtes Nischendasein, was er gleichzeitig zur Öffentlichmachung von NS-Verfolgung, etwa der Martin Niemöllers, effektiv nutzte. Auch in der Nachkriegszeit bewies Lemmers, der insgesamt vier deutschen Parlamenten angehörte, in der sowjetisch besetzten Zone weiterhin ein ambivalentes Verhalten zwischen Anpassung und Nonkonformität – das sich in der aus parteipolitisch-pragmatischen Gründen manifestierten Annäherung an die sowjetische Besatzungsmacht einerseits und dem Widerstand gegen die durch die Volkskongressbewegung initiierte Aufgabe politischer Eigenständigkeit der noch nicht gleichgeschalteten Parteien in der SBZ andererseits widerspiegelte.

Das von *Jürgen Frölich* (Bonn/Gummersbach) moderierte Zeitzeugen-Podium bot wiederum eine völlig andersartige Perspektive. Die dazu herangezogenen Interviewpartner gehören einer Generation an, deren unterschiedliche Sozialisation zumindest in den Anfängen noch in die Weimarer Republik (Jahrgänge 1922, 1927 bzw. 1928) zu legen ist, und die unmittelbar nach 1945 in Ost- (*Wolfgang Schollwer, Fritz Gericke*) und Westdeutschland (*Barthold C. Witte, später ebenfalls Wolfgang Schollwer*) eine politische Karriere im organisierten Liberalismus einschlugen. Ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus – in diesem Falle dezidiert der Aktion des 20. Juli 1944 – prägte alle drei während jeweils unterschiedlicher Lebenssituationen – in einem Falle als Wehrmachtssoldat – und auf verschiedenartige Weise. Konsequenzen aus dieser Erfahrung schöpfte jeder der drei Herren für seinen Einsatz für den politischen Neuaufbau Nachkriegsdeutschlands. Schollwer und Gericke in der SBZ bzw. späteren DDR, wobei ersterer 1950 die DDR noch rechtzeitig verlassen konnte, Gericke jedoch für sein politisches Engagement in der DDR in Haft genommen wurde, während Witte von vornherein im Westen für die FDP eintrat. Allen gemein war die kritische Beurteilung des „unrühmlichen Umgangs“ der zumindest bundesdeutschen Liberalen, speziell der westdeutschen Partei in ihren Anfängen, mit dem Phänomen des Widerstands Liberaler gegen den Nationalsozialismus generell, aber auch der ‚Gegenwarts-FDP‘ mit den Opfern und Widerständlern aus den Reihen der LDPD. Nicht minder kritisiert wurden die Integrationsbemühungen der frühen FDP (insbes. im Landesverband Nordrheinwestfalen und in Niedersachsen) gegenüber ehemaligen NS- wie ebenso die nach 1989/90 manifestierte Haltung gegenüber belasteten LDPD-Funktionären. Die Geschichte des Versagens des deutschen Liberalismus am Ende der Weimarer Republik, so einer der Podiumsredner, würde bis heute ebensowenig zum Bestandteil des eigenen Bewußtseins genutzt werden, wie das Phänomen des Widerstands liberaler Prägung generell.

Thematisch nahe zu der vorigen Podiumsdiskussion lag im Rahmen des von *Hans Heinrich Jansen* (St. Augustin) geleiteten dritten Podiums die Frage nach Widerstand und Verfolgung von Linksliberalen in der SBZ/DDR. *Jürgen Louis* (Gottenheim) spezifizierte dieses Thema regional auf die Landesverbände in Thüringen, während sich *Ines Soldwisch* (Aachen/Rostock) auf Mecklenburg konzentrierte. Die dabei von beiden gemachte Feststellung betraf primär die altersmäßige Zusammensetzung der Widerständler um die Zeit 1948/49, die sich auffälligerweise (insbesondere in Mecklenburg) weitgehend aus jungen Liberaldemokraten rekrutierten, welche sich speziell an Oberschulen oder Universitäten zusammaten. Nicht uninteressant, wenngleich nicht wirklich überraschend, ist die Tatsache, dass generell eine Dominanz der Männer innerhalb der widerständigen Bewegung der liberaldemokratischen Opposition festzustellen sei. Obwohl zumindest in Thüringen – so Louis – die oppositionelle Haltung der Jungen auch auf Anklang der älteren Parteimitglieder gestoßen sei, konnte sich diese Bewegung – weder dort, noch in Mecklenburg nachhaltig gegen das Voranschreiten anpassungswilliger Kräfte durchsetzen. Nicht zuletzt wirkte sich auch die in Ausmaß und Ausführung anfänglich unterschätzte Verfolgung politisch Oppositioneller in der DDR

hemmend auf eine weitere Ausbreitung aus. Die gesellschaftliche Durchdringung des Systems, die oppositionelles Tun konsequent zu einem existenziellen Risiko werden ließ, begünstigte diesen Umstand. Gerade dieses vom Westen, auch den vormals ‚emigrierten‘ Liberalen, aus kaum nachzuvollziehende unkalkulierbare persönliche Risiko wurde – wie dies *Wolfgang Buschfort* (Bocholt) feststellte – zu einem Problem für die Arbeit und Effektivität des FDP-Ostbüros. Dieses, mehr noch als das Ostbüro anderer Parteien, unterschätzte den Grad seiner gefährdenden Wirkung auf die dortigen liberalen Oppositionellen, überschätzte aber gleichzeitig seinen Wert für die Informationsbeschaffung und Vorbereitung für eine gesamtdeutsche Entwicklung. Im Kontext der Untersuchung des Widerstandes der LDPD gegen Ende der DDR konstatierte *Reiner Marcowitz* (Dresden) ein Nachlassen des kritischen bzw. oppositionellen Engagements der Liberaldemokraten gegen die SED-Führung, das politische und gesellschaftliche System der DDR generell. Die Perspektive für einen vermeintlichen „Tag X“ verlor dabei immer mehr an Konsistenz und wandelte sich zu einer lediglich für moderate Reformen des Bestehenden einsetzenden Tendenz, wie sie etwa der Kreis um Manfred Gerlach seit der Mitte der 80er Jahre vertrat, was diesem wiederum unmittelbar nach dem 9.11.1989 zum politischen Verhängnis wurde.

Am Schluss der Tagung beschäftigte sich *Joachim Scholtyseck* (Bonn) mit der Rolle des Boschkreises im Zusammenhang mit dem Widerstand liberaler Prägung gegen den Nationalsozialismus. Dieser – so Scholtyseck – stelle letztlich den bisher einzigen nachweisbaren Widerstandskreis in einem großindustriellen Unternehmen dar, welcher sich jedoch vornehmlich auf eine kleine Gruppe liberaldemokratisch geprägter Mitarbeiter der Geschäftsführungsebene beschränkte, die wiederum über persönliche Netzwerke mit organisierten Liberalen wie Theodor Heuss in Kontakt standen. An diesem oppositionellen Kreis läßt sich exemplarisch die Zwiespältigkeit zwischen ns-konformer Unternehmenspolitik einerseits und Ablehnung des Regimes andererseits darstellen; eine wahrzunehmende Wirkung als oppositionelle gar widerständige Gruppe war von ihr – sieht man von dem Einsatz für jüdische Freunde, Bekannte und Betriebsangehörige ab – jedoch nicht zu erwarten. Nichtsdestoweniger bestand sie dank des Einsatzes des Robert Bosch als „Betriebsführer“ nachfolgenden Hans Waltz selbst nach dem Tode des Firmenchefs und trotz bestehender Kontakte zur Widerstandsgruppe um Carl Goerdeler sowie anderer Widerstandskreise auch über den 20. Juli 1944 weiter.

Die dem Tagungsprogramm anschließende Diskussion beschäftigte sich schließlich mit der grundsätzlichen Frage nach Erscheinungsformen von politischer Gegnerschaft bzw. von Widerstand. Anhand der vorgestellten Fallstudien ließ sich das weite und ambivalente Spektrum der Abstufung von Anpassung und/oder widerständigem Verhalten, das von bloßer Resistenz, Nonkonformität, offen artikuliertem Dissens und aktivem Widerstand reichen kann, diskutieren. Aber auch die Problematik, wie weit das Verhaltensmuster von Liberalen gegenüber den jeweiligen Diktaturen tatsächlich als typisch zu betrachten ist oder ob dieses nicht vielmehr von individuellen, der persönlichen Lebenssituation entsprechenden Motiven geleitet gewesen sei. Nicht minder problematisch stellte sich die generelle Beurteilung von Widerstand liberalen Hintergrundes dar. Unzweifelhaft – so kam man zu dem Schluss – war dieser sowohl während der NS-Herrschaft als auch während der SED-Diktatur vorhanden; wenngleich quellenmäßig nur schlecht erfasst und bis heute leider nur ansatzweise erforscht. Gerade dessen Erforschung und öffentliche Akzeptanz, die beide bis heute aufgrund der umstrittenen Haltung der Liberalen bezüglich der Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ von 1933 und der vorherrschenden Meinung von der liberalen Partei in der SBZ/DDR als sogenannte „Blockflöten-Partei“ von einem negativen Geschichtsbild geprägt sind, bedürften – so das Resümee – neuer, erkenntnisstiftender Impulse, zu deren Anregung nicht zuletzt auch die Tagung beigetragen haben mochte.

Die Beiträge und Referate dieses Symposiums sollen im Herbst 2005 im „Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung“ veröffentlicht werden.

Die Tagung in Gummersbach bot gleichzeitig den Rahmen für die festliche Verleihung des Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnispreises an Dr. Harald Biermann für seine Bonner Habilitationsschrift „Ideologie statt Re-

alpolitik. Die außenpolitische Gedankenwelt der kleindeutsch-orientierten Liberalen nach dem Ende der 1848/1849er Revolution bis zur Reichsgründung 1871“.

Christiane Scheidemann, Berlin

**Kontakt:**

Dr. Jürgen Frölich

Archiv des Liberalismus

Th.-Heuss-Str. 26

D-51645 Gummersbach

e-mail: [juergen.froelich@fnst.org](mailto:juergen.froelich@fnst.org)

internet: <http://www.fnst.org>

**Copyright**

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2004.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

**Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

**AHF-Information**. 2004, Nr.082

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2004/082-04.pdf>